

ist der herrliche Schmelz des ...  
belebend der Welt ...  
früher das Leben des ...  
hoffen, ohne Kopfbedeckung ...  
erfüllt die jährlänge ...  
denkenden Gräme, als der ...  
wichtigen Dinge zu ...  
Balsam das Ausfallen der ...  
wenige Flachen bringen es ...  
Augenbraunen und ...  
grau werden, ringelt es in ...  
von Schuppen. ...  
zur Befähigung der ...  
werden von den ...

# Der Morgenstern.

Herausgegeben von Benjamin Burkholder, Dreipiertel Meilen nördlich von der Stadt Waterloo, an der Wohnung von Christian Burkholder, in (U. D.) Ober Canada.

Band 1.]

Donnerstag, den 23. Januar, 1840.

[No. 28.]

## Bedanken ueber die Sternwelt.

Wenn mein Aug' im sanften Schimmer,  
Am gewölbten Himmels-Zaal,  
Freig von Wolken und Gestirnen,  
Siehet Sterne ohne Zahl,  
O! dann fühl' ich Gottes Größe  
Und der Menschen Nichtigkeit;  
Denke da an meine Blöße  
Und des Lebens kurze Zeit.

Setz leb' ich noch auf der Erde;  
Bete Gott in Demuth an;  
Wenn ich wieder Erde werde  
Und nicht hier mehr beten kann,  
Schwingt mein Geist sich aus den Klüften  
Dieser schwarzen UntereWelt;  
Lebt in freyen Himmels-Räumen  
Meines Gottes Sternens-Zelt.

Dann werd' ich dich besser kennen,  
Schöpfer dieser bunten Flur,  
Wäldiger dich Vater nennen,  
Heil'ge Urquell' der Natur,  
Nimm genädig von mir Armen  
Hier dies schwache Loblied an;  
Denke meiner aus Erbarmen,  
Wenn ich nicht mehr denken kann.

## Geschichte einer Scheintodten.

Im vorigen Jahre ereignete es sich, daß ein 14-jähriges Mädchen, welches scheinbar gestorben, und schon im Sarge angetrauert war, des Nachts erwachte, sich aus seinem bauerlichen Bette erhob, um seine Mutter zu wecken, und sich frisch und gesund ist. Den Morgen nach seiner Aufstehung sollte dies arme Kind begraben werden, und wenn es sich nicht zeitig genug aus seiner Starrfucht erholte hätte, würde es gewiß lebendig begraben worden sein, und alle Marter des Begräbnisses und der Hölle erduldet haben, bis der Tod seinen gräßlichen Leiden ein Ende gemacht hätte. Diese Begebenheit ruft mir eine schöne junge Frau ins Gedächtniß, welche in London lebendig begraben worden war, und noch jetzt lebt. Sie erzählt ihnen tragische Geschichte einer zahlreichen Gesellschaft zu Wiesbaden im Kurpark, und zwar mit großer Aufmerksamkeit, weil sie sehr selten konnte, in welchem entsetzlichen Zustande sie sich befunden habe, woraus sie nur ein Wunder treuer Liebe retten konnte. Wir wollen sie selbst erzählen lassen:

„Ich bin die einzige Tochter begüterter Eltern, welche mir die sorgfältigste Erziehung geben konnten, und jedes Mittel anzuwenden, um meinen Geist und mein Herz zu bilden, damit die Klugheit und Tugend Begleiterinnen meiner irdischen Laufbahn werden sollten. So reiste ich zur Jungfrau, und hatte manche Verehrer, unter welchen aber nur einer meine Liebe erwerben konnte, weil seine Bildung, sein Gefühl für alles Gute und Schöne, und die hohe Würde seines Charakters, ohne daß er seinen vollen Werth selbst kannte, mein Herz dem feingebildeten gänzlich hinneigte. Da er sich schon lange Zeit bemüht hatte, meine Zuneigung und Liebe zu erlangen, so schloß ich eine günstige Gelegenheit, mir seine Gefühle zu gestehen. Dies fand sich endlich, und die reine Harmonie, welche sich in unsern Seelen gehalten hatte, ließ mich meinen August mit Einwilligung unserer Eltern bald als Verlobten und Bräutigam anerkennen. Die Zeit unserer ewigen Verbindung durch die heiligen Sakramente der Ehe war festgesetzt, und nur noch wenige Wochen sollten verfließen, bis unser Heirathsband besiegelt wurde.

„Wir wurden aber auf eine unbeschreiblich furchtbare Weise aus dem Himmel unserer Sehnsucht hinausgeschleudert zum Beide namenlos unglücklich zu werden. Eine heftige Krankheit besahel mich, alle ärztliche Hülfe und die heiligen Gebeten für mein Gelingen, zum Tode des ewigen Vaters der Liebe aus so vielen Fetzen empor geschleudert, blieben fruchtlos. Ich wurde die Beute des unerbittlichen Todes.

„So schien es vorzunehmen. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden angewendet, um mich nicht lebendig zu begraben, aber da ich nicht mehr erwachte, wurde beschlossen, daß ich am vierten Tage nach meinem Hinscheiden begraben werden sollte. Die Vorbereitungen zu meinem Begräbnis, die Untröstlichkeit meines Bräutigams, der furchtbare, jedoch durch die Ergebenheit in Gottes heiligen Willen gemildert, Schmerz meiner Jugendgespielfinnen, waren nicht im Stande, mich aus meiner tödlichen Erstarrung zu reizen, obgleich mein Gedächtniß alles vernahm, und mein geistiges Auge, wie in einem Zauberspiegel zusammengedrängt, alles sehen konnte, was um mich her vorging. Nur mein äußeres Körpergefühl war erloschen; das innere dagegen um so grausamer. Meine ganze Gefühlskraft hatte sich im Herzen und im Kopfe concentrirt. Ein kalter Eiskrieg schien sich um das Herz wie eine giftige Schlange gelagert zu haben, welche unaussprechlich ihre gräßlichen Zähne in die Herzreunde setzte, ohne sie öffnen zu können. Das Innere meines Kopfes war wie mit glühendem Eisen ausgefüllt, und

ich glaube, daß diese entgegengesetzten Empfindungen das Mittel zwischen Leben und Tod bildeten, und so mich, oder wie man sich im gewöhnlichen Leben ausdrückt, meinen Geist im Aufzuge nach der seligen Heimath hinderten.“

„Der verhängnisvolle Augenblick erschien, wo ich auf immer aus dem Kreise der Lebenden entfernt werden sollte. Mein edler Bräutigam wollte nicht von mir lassen, er bedeckte meine toten Lippen mit seltsamen Küssen, und glühende Thränen flossen auf meine bleichen Wangen herab. Der Sämer meiner Mutter schien zuweilen die Eis-eindringlinge meines Herzens schmelzen zu wollen, aber es gelang nicht. Der furchterliche Deckel wurde, nachdem man meinen Schelten mit Gewalt, einer Leiche ähnlich, fortgetragen und meine arme Mutter mit getrockneten Haaren die Bestimmung verloren hatte, aufgelegt. Es kamen die Fischer und weßbraunten den Sarg. Mein Zustand kann nicht durch menschliche Tugenden ausgedrückt, nicht durch das Genie des größten Dichters beschrieben werden. Ich wusste, man begrub mich lebendig.“

„Wen konnte ich nicht, ich hatte die Kraft der Organe verloren; nur ein Gefühl blieb mir, als wollte ich mich zum ewigen Lichte des himmlischen Vaters emporschwingen, und vor dessen Angesicht die Kinderung meiner großen als Höllepein zu erlangen suchen; aber ich konnte doch nicht die irdische Fesseln zerbrechen, die mich in meinem Körper gefangen hielten.“

„Man führte mich dem Gottesacker zu; eine lange Leichenpredigt am offenen Grabe, die man mich versenkte, erweckte noch einige Hoffnung möglicher Rettung in mir; als ich vergab.“

„Ich hörte das dumpfe Rollen der Erdschollen, wie Tonnergeräusch einer zusammenstürzenden Welt, über mir. Als ich wurde still und stiller, bis zuletzt kein Laut mehr zu meinen Ohren drang.“

„Das Entschickte war geschehen, ich war lebendig von den denjenigen begraben worden, die mich am meisten liebten, und die ich mehr als mich selbst liebte. Wie lange mein regungsloser Zustand und meine gräßliche Ekelpein dauerte, wußte ich nicht; denn das Vernügen, das Zeitmaß zu wissen, war mir entschwunden.“

„Noch ein entsetzlicher Akt der Eltschlange, und es blieb mir kaum noch ein Rest von dem Selbstbewußtseins übrig, was mich ganz und gar verlassen zu wollen schien. Aber die Schlange zerriss in der Mitte; die eine Hälfte zog durch die Wagengänge und das Rückenmark in das Gehirn, und die andere Hälfte verteilte sich im ganzen übrigen Körper, so daß alle Glieder wie mit Millionen Messern zerrißen, und das Innere des Kopfes einer sanften Wärme-Empfindung genoss, welche nur allein im Stande war, mich aus der Starrfucht zu reizen. Meine Glieder fingen an, sich nach und nach zu wärmen, die eisernen Banden, welche mich ne Muskeln umstrickt hatten, löseten sich und ich gelangte zum völligen Gebrauch meiner Glieder. Aber, allmächtiger Gott der Barmherzigkeit! die der Erde eigenthümliche Wärme, welche in Heilquellen so große Wunder thut, und die, wie ich deutlich fühlte, mich wieder herstellte, wurde mir endlich lästig, da sie in immer größerer Menge in meinem Sarge eintraug; sie drohte mich zu erstickern. Ich fing an, mir aller Kraft gegen den Sargdeckel zu schlagen, zu treten, zu rufen, zu schreien, zu wehklagen. Meine Verzweiflung nahm zu. Da ich keine Rettung sah, so nahm ich meine Zuflucht zum Gebet und flehete mich um Gebuld; aber mein Zustand wurde unerträglich; kaum konnte ich noch athmen. Ein Delirium bemächtigte sich meiner endlich, ich sah Gott um Vergebung, daß ich nachgerungen meine Selbstmörderin werden müßte, um vor seinem heiligen Throne zu erscheinen, und meine unaussprechliche Qualen zu enden. Ich suchte mich zu erlösen, aber meine Hände waren zu schwach; ich suchte mir mit den Nägeln die Pulsadern zu zerreißen, aber sie waren zu schwach. Um mich zu verbluten, zerriß ich mir die Schultern, Arme und Hände, zerfleischte mir die Brust, und drehte mich um, damit ich den Deckel des Sarges zerprengen möchte. Alles umsonst. Endlich von Jammer und Blutverlust ganz erschöpft, konnte ich nicht mehr, und die Sinne fingen an, mir zu schwinden.“

„Pöglich vernahm ich über mir, wie Hasen und Schafeln. Das Geräusch kam immer näher; es war, als ob die Decke, welche mich bis dahin erdrückt hatte, leichter und kühler würde. Zuletzt vernahm ich deutliches Klopfen auf meinem Sargdeckel und das Abschaufeln der Erde. Endlich wurde der Sarg mit mir herausgezogen, und ich konnte deutlich hören, daß ich in die Hände der furchtbaren Auferehungsmänner gerathen sei, welche mich meines Schmins des berauben und dann, zu meinem großen Erstaunen, denselben Docter verkaufen wollten, welcher mich in meiner Krankheit behandelt hatte. Sie waren eben damit beschäftigt, den Sarg zu öffnen, als ich wieder inwendig klopfte. Sie hielten Berathung, ob sie mich nicht tödten sollten, damit sie nicht durch mich der strafenden Gerechtigkeit über-

liefert würden. Eben im Begriffe, den Deckel abzuhoben und diesen unmenslichen Vorfas auszuführen, wurden sie aber von mehreren mit Hasen und Schafeln versehenen Männern umringt, welche sie mit dem Tode bedrohten, wenn sie nicht augenblicklich begütlich wären, mich in das nächste Haus zu schaffen, damit mir schelmige Hülfe geleistet würde. Sie wollten sie übrigens nicht der Obrigkeit anzeigen, aus Dankbarkeit, daß sie mich so viel früher aus der Erde errettet hätten.“

„Augenblicklich wurde der Deckel geöffnet; mein Geisteslichter war der Freude außer sich, und man trug mich mit Sturmeile ins nächste Haus, wo schon der Arzt meiner wartete, und wo bald darauf Vater und Mutter auch erschienen. Mir wurde nun die sorgfältigste Pflege zu Theil, und in weniger als acht Tagen konnte ich meinem Bräutigam und meinen Eltern folgen. Bald darauf wurde ich die glückliche Frau meines Mannes, welcher mich für sich selbst gerettet hatte.“

„Der Schmerz über meinen Verlust hatte ihn untröstlich gemacht, und er war unter einem Vorwande aus dem Elternhause entwichen, mit dem Vorsatz, die erste Nacht auf meinem Grabe zu wachen, weil ihn eine fixe Idee verfolgte, ich könnte unmöglich todt sein. Wenn es ihm vergönnt wäre, so wollte er auf meinem Grabe sterben, wenn ich wirklich nie wieder erwachen sollte. Er hatte sich deshalb so auf mein Grab gelegt, wie ich in demselben lag, und hatte mein Wehklagen und Kliefen, wenn gleich nur leise, vernommen. Hierauf war er zu dem Todengräber geeilt, hatte den Arzt bestellen lassen und kam mit Handarbeitern, um mich auszugraben, wieder, als mich die Ausersehungs-männer so eben herausgezogen hätten. Auf diese Art hatte er mich von dreifachen Tode gerettet.“

## Erzählungs Räthsel.

Auf den Alpen in der Schweiz war einst ein Hirt eingeschlossen. Wie er wieder erwachte, kam ihm alles, was bekannt, aber doch so fremd vor. Die Bäume schienen bis an den Himmel zu reichen, Bäche die er wie so groß gesehen. Er rief sich die Augen aber alles blieb wie es war. Traum ich oder wach ich, fragte er sich. — Oder habe ich vielleicht ein Jahrhundert verschlafen. Indem hörte er ein Geräusch er blickte hin, aber Gott was sah er? Ein furchterlicher Dämon näherte sich ihm, er ritt auf einem Thier welches die Gewalt eines Felses hatte, aber größer wie ein Elephant war. Ein anderer kleinerer Dämon umschwebte 10 Fuß hoch, gieng mit einer großen Keule neben dem Thiere her. — Der Hirt verbug sich und die Dämonen eilten vorüber. Um den ungeheuern aus dem Wege zu sein, riefte er ins Thal hinab, aber auch hier fand er alles anders, ein großes Gebäude erregte besonders seine Aufmerksamkeit. Er trat hinein um unter Menschen zu kommen, hörte reden und besah sich in ein offen stehendes Zimmer. Aber lieber Himmel hier kam er vom Regen in die Traufe, das Gemach war ungeheuer groß und hoch wie eine Kirche. Mehrere Menschen saßen an sehr langen Tischen und tranken Bier aus Krügen so groß wie Wassereimer. Vor Schreck prallte er zurück aber ein gräßlicher Dämon, 15 Fuß hoch, stand hinter ihm und schob ihn hinein.

„Dein Leben ist verloren, dachte er und setzte sich so entfernt wie möglich von den Giganten. Nicht lange sah er, so kam der oben erwähnte 15 Fuß hohe Dämon auf ihn zu und stellte ihm einen ungeheuren Krug Bier vor. Der Hirt empfahl seine Seele Gott und trank. Das Bier schmeckte ihm, er glaubte kaum den dritten Theil davon getrunken zu haben und schon näherte es sich Ende. Ein neuer Anfall überfiel ihn, durch hohe Fenstern blickend gewahrte er eine Menge durch Hörner versehener Thiere, die so groß wie Sonnenhütten waren. Ein glück daß du, hier bist, gewiß würden sie dich gefressen haben. Eine Niesflut plösch ins Zimmer tritt, und deren Beschäftigung ihm bekannt schienen, unterbrach seine Betrachtungen. Sie trug ein Schweizermäddchen auf dem Arm, dessen Alter er auf zwanzig Jahre schätzte und machte Miene solches aufzuführen. Schon öffnete sie ihren großen Mund und Zähne blickten hervor, und es schien als wolle sie das Mädchen verschlingen. Dem Hirt überfiel ein Grausen; indessen gieng es besser wie er gedacht hätte, sie gab dem Mädchen einen Kuß und dieses freute sich recht kindisch darüber.

Um aus diesem verhängnisvollen Aufenthalt so schnell wie möglich zu kommen, fragte er was er schuldig sey, denn er hatte gesehen daß einige Miesen die sich entsetzt ihre Begehr bejaht hatten, der Wirth forderte nicht unbillig. Haus zog seinen Selbstbeut herbei, aber ein neues Wunder, es war nicht der Zeimig freilich von Farben in d. Gestalt ihm ähnlich, aber dreimal so groß. Auch war er mit großen Selbstfüden gefüllt, da er doch gewiß wußte keine Selbstfüden gehabt zu haben. Wäre das Gegentheil ihm vorgekommen, so würde er getrachtet haben, ein Dieb habe ihm ein solches, während seines Schlafes verkauft. Er richtete dem Riesemwirth ein Etid, und bat ihm heraus zu geben, dafür aber fand er es ganz richtig und freute es in seinen

Schubfad. Er war nur froh mit dem Leben diesen unheimlichen Ort verlassen zu können, suchte sich im Gedächtnis eine verborgene Stelle legte sich nieder und schlief bald das rauf ein.

Wie diese ganze Sache natürlich jugelige, überlassen wir unsern Lesern zu erörtern, und versichern nur noch, daß es kein Traum gewesen.

## Der Wunderdocter.

Ein französischer Gelehrter hatte durch Carus und Wera Schwendung sein ganzes beträchtliches Vermögen durchgebracht; um seinen zerstückelten Umständen wieder aufzuhelfen, entschloß er sich ein Pseudo Arzt zu werden. Da in Paris selbst einige angelegte Versuche nicht ganz den erwünschten Erfolg hatten, so richtete er sein Augenmerk auf die Provinzialstädte, wo er sich einen bessern Erfolg von seinen Versuchen versprach. Er kam nach Lyon, und kündigte sich dort sogleich als den berühmten Docter Moutacine an, der in dem Besitze des Geheimnisses sey, Todte wieder ins Leben zurückzurufen. Zugleich kündigte er an daß er in 14 Tagen auf dem dahiesigen Begräbnisplatze eine öffentliche Probe seiner Kunst abgeben wollte. — Diese Erklärung machte ungemein vielerley Einträge, und veranlaßte die heftigsten Debatten gegen den Docter, den man für einen Tollhansler oder Windbeutel hielt. Dieser kam jedoch nicht im geringsten auf seiner Fassung, und bezeugte allen ferneren Mißdeutungen dadurch, daß er selbst bey dem Magistrat ansuchte, ihm eine Wache zur strengsten Aufsicht zu geben, um sich bis zur bestimmten Zeit seiner Person zu versichern — Hierdurch gewann die Sache schnell ein anderes Ansehen, und von allen Seiten strömte man herbei um seine Lebensbalsame zu kaufen, und sich seinen Rath zu erbitten. — Nemte sich der Tag näherte, an welchem der Docter Moutacine das Wunder vollbringen wollte, um so höher stieg auch die Angst theils unter Lyons Einwohnern, und eines Tages erbliebt er von einem reichen Bürger einen Brief folgenden Inhalts:

„Mein Herr Docter! Das große Weis, das Sie auszuführen im Begriffe stehen, hat meine Mutter um Dantes Arbeit gänzlich untergraben. Ich habe vor einiger Zeit meine Mutter begraben, das der größte Wassergeist unter der Sonne war, und dessen Auferweckung mich ganz trostlos machen würde. Ich beschwöre Sie daher, diese Wunder-Probewerke anzustellen, und erlöse mich von dem Tode, wenn Sie davon absehen.“ — Kurze Zeit darauf erschienen einige junge Herren bey dem Docter, und beauftragten ihn mit Bitten und glänzenden Versprechungen, seine Kunst wenigstens nicht an ihrem unglücklich vererbten reichen Oheim zu versuchen, und kaum hatten sich diese wieder entfernt, als eine junge, reiche Witwe hertrat, und den Herrn Docter beschwor, die Todten ruhen zu lassen. Kurz vor fröhe bis in die Nacht erhielt der Wunderdocter Briefe, Besuche und so viele Geschenke, daß seine Kasse dadurch ansehnlich gefüllt ward, und er der Zukunft ruhiger entgegen sehen konnte. — Die Gemüther der Bürger waren theils aus Furcht, theils aus Neugierde in so heftiger Bewegung, daß sich endlich der Magistrat genöthigt sah eine Deputation an den Docter zu senden, mit dem Auftrage; daß man nicht den geringsten Zweifel gegen die Kunst des Herrn Dokters hege, sondern vielmehr vollkommen überzeugt sey, daß er die Auferweckung der Todten wirklich bewerkstelligen werde. Man bat ihn jedoch zu überlegen, welche Verwirrung dadurch in verschiedenen Familien entstehen könnte, wenn das Unternehmen gelang. Man machte sich daher ansehnlich dem Herrn Docter ein Attestat in aller Form des Bedens aufzufertigen, daß er wirklich die Kunst verstände, Todte zu erwecken, wenn er so geneigt seyn wolle, ihre Stadt mit dieser Kunst zu versehen, und dadurch die verlorene Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. — Dieses Zeugniß ward richtig aufgefertigt, und Docter Moutacine riefet mit Geschenken überhäuft ab, um in andern Städten seine Kunst wieder an den Mann zu bringen. In kurzer Zeit lebete er mit Geld beladen nach Paris zurück, und überzeugte durch sein wieder erhaltenes Vermögen, daß er wirklich die Kunst sehr gut verstanden habe, die Todten zu erwecken.

## Chester in Tamul.

Um die Zeit als Buonaparte nach St. Helena gieng, ließ ein ansehnlich gekleideter Mann eine Anzahl Handbills in Chester ausbreiten, worinn er das Publikum benachrichtigte, daß eine Anzahl angehener Familien sich zu Plymouth eingeschifft hätten, welches bestimmt war den Kaiserment gehen würden, welches bestimmt war den Kaiser nach St. Helena zu begleiten. Er fügte ferner hinzu, die Insel wäre reichlich mit Natten heimgesucht und St. Majestät Minister hätten beschlossen, daß daselbst sogleich von diesen schädlichen Thieren gereinigt werden sollte. Um diesen wichtigen Endzweck zu erreichen, sey er abgedacht worden, so viele alte und junge Kagen anzuschaffen, als sich in dieser kurzen Zeit für Geld kaufen ließen und bei daher

of Newspapers in the ...  
do us the favor of exch ...  
particularly request ...  
ials (EX.) on ...  
of the WRAPPER ...  
that helps nothing) or ...  
SEND US—otherwise ...  
heavy Postage on every

fentlich in seinem Handb. 16 Schillinge für einen großen ausgewachsenen Kater, 10 Schillinge für eine Kitz und eine halbe Krone für jede junge muntere Kaze, welche Milch lecken, einem Knauel Garn nachspringen und eine tote Maus haken könnte. Am Abend des dritten Tages nach der Austheilung dieses Handb. hatten die Einwohner von Chester sich zu erlauben über eine Menge alter Weiber, Mädchen und Buben, welche durch die Strafen zogen und alle auf ihren Schultern Säcke trugen, welche irgend ein unruhiges Thier zu enthalten schienen.

Alle Sägen und Strafen waren voll dieser lächerlichen Progenien und die stammenden Zuschauer waren genöthigt sich des Rathes von St. Joes zu erinnern:

Ich gieng und war St. Joes nahe,  
Als ich sunig alte Weiber sahe,  
Eine jede hatt', in sunig Edden;  
In jedem sunig Kagen steden;  
Jede Kage hat' Junge—  
Nun sag' mir mit geläufiger Junge,  
Der Weiber Sack' und Kagen Zahl,  
Die, nebst den Kagen alzumal,  
Darnals nach St. Joes giengal.

Nach es Nacht war hatte sich eine Zahl von beynähe 3000 Kagen in Chester versammelt. Alle die frühlichen Träger der süßstimmigen Thiere giengen, (wie sie in der Bekanntmachung angewiesen waren) nach einer und derselben Straße mit ihrer löstlichen Last. Hier wurde nun das Gedränge sehr groß. Bald darauf erhob sich eine vocal Musik; die Weiber bläuten, die Kagen frischen, die Buben und Mädchen schrien den Tenor und die Hunde in den Straßen heulten den Bass, so daß das schärfste Ohr nicht unterscheiden konnte, ob die Stimme der Kagen oder der Hunde oder der Menschen die Oberhand hatte. Einige der Kagentragenden Lädies, welche nicht die gefälligsten Gesinnungen besaßen, warfen, da sie sich von ihren Nachbarn gedrückt und gewarheit fühlten, ihre Bärden ab und stiegen ein Faustgeschütz an. Darauf erhob sich eine allgemeine Schlächt wegen die Kagen Kitzes, Dampfer und aller Mühschließen. Die Buben von Chester, welchen die Sache großen Spaß machte, strünten inzwischen die voggeworfenen Säcke und bespreyten die Kagen aus ihrem Gefängnis. Die erschrocknen Thiere sprangen sogleich auf die Schultern und Köpfe der Bedröhten und ließen mit Geschrey und Kraxen über das wogende Meer von Schädeln nach den Wänden der Häuser des guten Volks von Chester. Die Bürger, durch den Lärm herbegezogen, hatten die Fenster geöffnet, um den Spaß mit anzusehen. Die Kagen flatterten mit Witzes Schnelle die Pfeiler hinauf und rannten über die Ballustraden und Gallerien und ohne Umstände durch die Fenster in die Stuben. Nun hörte man das Zerbrechen des heruntergeworfenen Porzellains; das Geheul der erschrocknen Hunde, das Geschrey der jammernden Lädies und das Erböhnen der wohlbelibten Bürger. In kurzem war ganz Chester unter Waffen, und scharflich waren die Thüren der Klade, welche an den armen Kagen ausgegrübt wurden. Den nächsten Morgen sahe man 500 tote Käder auf dem Fluß des Schwimms, wohin sie von den zurechtgerathenen Siegern waren geworfen worden. Der Ueberrest entflohe aus der Stadt und suchte in größter Verzweiflung jede ihre Heimath.

### Erinnerungen beim eintretenden Winter.

Brüder, der Winter tritt ein mehr und mehr; wir fühlen keine Kälte; wir sehen, wie alles abgetrieben ist in der Schöpfung um und her; wir ziehen uns zurück in unser Stubchen. Aber lassen wir uns auch dadurch zu den rechten Gedanken, Gefühlen und Bestrebungen auffordern? Zurückgezogen in unser enges warmes Stubchen, sammeln wir und da auch mehr in uns? Erhebt sich da die Seele mehr zu dem, der im Geräusch des Lebens nur zu leicht und ferner wird? und voll von seiner Liebe, denken wir auch an den armen Bräder, der keine warme Stube und vielleicht kein Kleid und Bett, ja in seinem Jammer vielleicht nicht einmal Ihn und Sein Wort, und das nur das durch die Kälte und die Hitze hat; und gehen dann hin durch Schnee und Wind und helfen wo wir können; und kehren, innerlich warm und froh, zum stillen Zimmer wieder? Oder, wenn wir jetzt den Blick werfen auf Wald und Fluß und Aus, wird uns da alles alles wie es sein soll, Bild des Erebens, und zwar wie es bei dem Christen sein soll? Erinnert der Schmer, der die Erde verhält, und an unser Leichtenuch, die Kälte der und umgebenden Luft an die Kälte des Grabes; der entblätterte Baum an das Scrippel das unser Zeit einst sein wird, von aller seiner Schöne entkleidet? Aber bemerken wir auch die grüne Knospe an der Stelle des abgefallenen Blattes, die der Frost nicht zerstört, und sehen in ihm den Keim des Aufstehungslebens? Und blickt am klaren Wintertage die Sonnenfreundlichkeit hinein in verdorrte Schöpfung, o sehen wir dann darin das Bild der höhern Sonne des göttlichen Geistes, der warmen Quelle alles Lichts und Lebens? und zieht und dann unwiderstehlich hin zu Ihm aus dem Nichtigen und Vergänglichem? und wird uns recht lebendig im Gefühl des Herzens, was er auch zu uns wie zu allen Seeligen sprach:—„Ich bin das Licht der Welt!“ „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ (Briedentbote.)

### Worth der Zeit.

Ein Walter Scott sagt: unsere Zeit ist wie unser Geld; wenn wir eine Summe gewerthet haben, so endschwinden bald die Schillinge, als Dinge von wenig Bedeutung; wenn wir einen Tag verfrachten durch Unthätigkeit am Morgen, so verliert in unsern Augen der übrige Theil desselben seine Wichtigkeit.

### Bemerkungen über Texas.

Die geographische Lage von Texas, in Verbindung mit dem Charakter seiner Bevölkerung gewährt verführerische Vergnügen seines künftigen Einflusses.

Man schätzt die Ausdehnung seines Gebietes jetzt auf ungefähr 200,000 Quadratmeilen des herrlichsten Theiles des Festlandes; 500,000 Quadratmeilen sehr fruchtbaren Bodens begränzen es im Westen, und müssen einmal von ihm Civilisation und Besese empfangen—Raum genug für 70,000,000 freier Männer!

Das Klima ist gleichmäßig und gesund. Die topographischen Gestaltungen des Landes liefern, von dem ebenen Wiesengrunde längst der Seeufer, durch alle Abstratungen wellenförmiger Hügel bis zu den Gebirgen an der westlichen Gränze, jede mögliche Abwechselung. Der Boden ist im allgemeinen höchst ergiebig und belohnt reichlich den unermüdeten Fleiß des Landmannes. Die einheimischen Produkte sind zahlreich, und durch Cultivation mögen die Früchte des Nordens wie jene des Südens mit dem besten Erfolge gepflanzt werden; jetzt sogar sammelt man in einem und demselben Garten neben der lieblichen Orange und Feige, erfrischende Pfirsiche und Apfel.

Längst dem Meerufer, und 60 Meilen in der Breite, liegt der fruchtbarste Boden der Republik, ja vielleicht der ganzen Erde. Er wird gewöhnlich (low country) genannt und besteht im Durchschnitt aus reichem Wiesengrunde, durchbrochen von Fichten, Cypressen, Ebern- und Eichen- Wäldern an den östlichen Gewässern, und von äppigen Live Oak (immer grüne Eichen) Wäldern an dem Brasos und den westlichen Flüssen. An der Küste erhebt es sich von 5 bis 20 Fuß über die Meeresoberfläche, und weiter nach Westen allmählich bis zu 60 und 100 Fuß. Die vorzüglichsten Produkte sind Hafer, türkischer Weizen, Baumwolle und Kartoffeln. Zucker und Taback wurden mit sehr gutem Erfolge gepflanzt, seit der Revolution hat man jedoch weniger darauf geachtet.—Ein Acker Land bringt im Durchschnitt von 40 bis 70 Scheffel (Buschel) türkischen Weizen, und von 2500 bis 3000 Pfund Staats-Baumwolle wurde sehr häufig darauf verfertigt.

Obgleich der Zuckerrohrbau nie mit so großem Eifer betrieben wurde, um die möglichste Ergiebigkeit des Bodens genau zu kennen, so hat man doch die Ueberzeugung, daß sowohl Klima als Boden dieser Pflanze ganz günstig sind. Auf den Colorado Ländereien wurde, bei sehr mangelhaften Maschinen, 3470 Pfund vorzügliches Zucker von einem Acker gewonnen. Das unebene behügelte Land ist schön, als das Küstenland, und beinahe gleich ergiebig. Das Klima ist größtentheils trocken und angenehm, sogar im Sommer.—Der Wiesengrund ist kleiner, häufiger durchbrochen von schattigen Tälern herrlicher Eichen, Nuß und Pecan (eine Art kleiner Nuß) Bäume.

Nebst den Produkten des Niederlandes, wächst hier auch Weizen und Roggen, und Mangel an guten Mühlen aber wurde dem Ackerbau bis jetzt weniger Aufmerksamkeit geschenkt, als es nöthig wäre.

Der größte Theil des Hügellandes wird von den Indianern und Buffalos durchstreift.—Beide ziehen sich täglich mehr und mehr nach den äußersten Gränzen zurück. Wir können über den äußersten Theil des Territoriums keinen genauen Bericht erhalten, man weiß aber, daß mehrere Silber, Eisen und Kupfer-Minen entdeckt worden sind. Die San Saba Mienen wurden schon von den ersten Ansiedlern dieser Gegend, den Spaniern, bearbeitet; vor 100 Jahren ungefähr vertilgten die Indianer die Ansiedlung, und seitdem sind die Mienen ruhig gelegen. In den Ansiedlungen längs Ruces und Trinity Flüssen befinden sich mehrere Salzquellen an der Küste; nahe dem Rio Grande, zahlreiche Salzlagern.

Der mineralische Reichthum blieb noch ziemlich unerschlossen, da der Boden so ergiebig ist, daß wenige Ansiedler Neigung haben, mit Gefahr ihres Lebens die unterirdischen Reichthümer zu fördern. Mit Leichtigkeit verläßt man sich die Bequemlichkeiten zum einfachen Leben, denn in den Wiesengründen und Wäldern sieht man zahlreiche Herden von Rindern und dergleichen Wild. Im Herbst und Winter findet man überall wilde Welschhühner, wilde Gänse und Enten, Feldhühner und eine Menge anderer Geflügel.

Die Viehzucht verursacht nicht die geringste Mühe. Das Vieh füttert zu allen Jahreszeiten auf den Wiesengründen und an dem Ufer der Gewässer; gelegentlich hat der Eigenthümer darnach zu sehen und den jungen Zuwachs gehörig zu züchten. Mehrere Ansiedler besitzen von 500 bis 2000 Stück Vieh. In verschiedenen Theilen der Republik gibt es eine große Menge wilder Pferde und Maulthiere, die sehr leicht zu zähmen sind; zwischen den Ruces und Rio Grande sieht man häufig Herden von mehreren Tausenden über die Gründe ziehen.

Seit der Unabhängigkeitserklärung von Texas sind die Ländereien im Werthe gestiegen. Man kauft den Acker von 1 bis 7 Thaler; der Preis hängt von der Qualität und Lage ab.

Die Regierung bietet jeder Familie, die vor dem Januar 1840 in Texas sich ansiedelt 640, jedem einzelnen Einwanderer 320 Acker Land gegen Zahlung der Vermessungskosten zum Geschenk an, der Ansiedler erhält sein Eigenthums-Dokument aber erst, nachdem er drei Jahre im Lande war: (Die Dauer dieses Beseges wird vermuthlich von dem jetzigen texanischen Congress verlängert werden.)

Texas ist jetzt das El Dorado der Einwanderung; die Thore sind geöffnet, Hunderte eilen hinein um die Werthe zu gemessen welche ihnen die freigebige Hand der Natur anbietet.—Im Laufe des letzten Jahres war die Einwanderung sehr bedeutend; die Bevölkerung schätzt man auf ungefähr 120,000 bis 150,000 wovon 50,000 Waffensfähige Männer sind, im Durchschnitt rechnet man von 4

bis 400 Ankommlinge auf den Tag, meistens Pflanzler und Handwerker.

Gegenwärtig führen drei Dampfschiffe zwischen Galveston und New-Orleans, nebst einer großen Anzahl von Segelschiffen nach den verschiedenen Häfen in Texas. Der Handel besteht hauptsächlich in der Einfuhr von Geräthschaften, Landbauwerkzeugen, Kaufmannsgütern und Lebensmittel. Letztere sind bis jetzt in sehr hohem Preise gestanden und werden wahrscheinlich nicht wohlfeiler werden können, bis die Production der zunehmenden Consumption der neuen Ansiedler gleich steht.—Der Ausfuhrhandel war in den letzten Jahren mit Ausnahme von ungefähr 20,000 Ballen Baumwolle und einiger Ladungen Häute und Felle nicht sehr bedeutend. Zu Ende des letzten Jahres war die Staatsschuld von Texas \$3,000,000, Schatzkammer-Noten (zu 10 pr. Cent. Interesse) ausgegeben, welche bei Zahlung öffentlicher Abgaben in gleichem Werthe mit Gold und Silber stehen und den Banknoten der einzelnen Staaten vorgezogen werden.

Die Einnahme für Ländereien und von Taxen, beläuft sich auf etwa über eine Million Thaler und nimmt fortwährend zu.

Die texanische Flotte besteht aus: 1 Kriegsdampfschiff mit 10 Kanonen und 138 Mann, 2 Brig, mit 16 Kanonen, 3 Schoonern, jeder mit 5 Kanonen, 1 Korvette, mit 20 Kanonen und einem Magazin-Schiff im Hafen von Galveston. Sie ist stark genug zur Vertheidigung gegen Mexiko. Im allgemeinen sind die Indianer-Nachbarn gut gesinnt gegen die Ansiedler. Die Regierung hat mit einigen Stämmen Verträge abgeschlossen und Freundschafts-Verseherungen von andern erhalten. Die Comanchas, der stärksten Stamm an der Gränze, sind den Texanern stets gewogen aber feindlich gesinnt gegen die Mexikaner gewesen. Einige Verwüthungen würden im letzten Jahre von Indianern angerichtet, welche zu den zerstreuten Indianer-Stämmen der Vereinigten Staaten gehörte, Vorkehrungen sind aber getroffen, derartige Einfälle zu verhindern.

Mexiko ist der einzige Feind, den Texas zu fürchten hätte, aber die Texaner scheinen eher offene Feindseligkeiten zu wünschen als zu fürchten, u. sind entschlossen bleibenden Frieden um jeden Preis zu erkaufen; sie kennen ihre Kraft, und zweifeln nicht an gutem Erfolge.—Alamo und San Jacinto sind unverwundbare Monumente texanischer Tapferkeit. Ohne im Stande zu seyn seine Macht zu verdoppeln, wird Mexiko keinen Angriff auf Texas machen; wer immer seine verrückte Lage, seine Schwachheit und Unfähigkeit kennt, muß einsehen, daß es für Mexiko unmöglich ist eine hinreichend starke Kriegsmacht zu sammeln.

Über der Präsident von Texas kann in Zeit von einem Monate 7 bis 10,000 unerschrockene Bürger unter die Waffen rufen und mit den Vereinigten Staaten hinzukommenden Freiwilligen diese Anzahl um wenigstens 1-3 Thell vermehren.

Was kommt Texas mit dieser Schaar freier Kämpfer ausrichten? Es wird den Mexikanern nicht mehr erlauben den Krieg auf sein Gebiet zu werfen, sondern sie auf ihren eigenen Schwelmen angreifen und die schrecklichen Kriegen in ihre Heimath zurückzuführen.

Wenn Mexiko die Unabhängigkeit von Texas nicht bald anerkennt, ihm Friede und Ruhe zusichert, so bringt es seine Existenz in größere Gefahr als Texas, ja vielleicht die Freiheit im Triumph über die prächtigen Palläste des stolzen Montezuma strahlen wird. (Westl. Demokrat.)

## Vereinigte Staaten.

### Auszug der Botschaft des Präsidenten.

Zur Bestimmung unserer nordöstlichen Gränze, ist ein von Großbritannien vorgeschlagener Vorschlag für eine Commission zur Vermessung angelangt, und ein Gegenvorschlag, der zum Zwecke hat, eine endliche und sichere Feststellung der Gränzen des in Disput befindlichen Districts zu bewerkstelligen, ist gegenwärtig vor der britischen Regierung zur Berathschlagung. Gehörige Berücksichtigung des kritischen Standes dieser Frage, und würdige Achtung für die natürliche Ungeduld des Staates Maine, ebenso sehr als die Ueberzeugung, daß die Verhandlungen dieses Gegenstandes schon länger gewährt haben, als es für beide Regierungen der Klugheit gemäß war, haben mich zu dem Glauben verleitet, daß man den gegenwärtigen günstigen Zeitpunkt unter keiner Bedingung entlassen lassen dürfe, ohne diese Frage für immer zu beilegen. Ich habe das Vertrauen in die Regierung Ihrer britischen Majestät, daß sie die nemliche Ansicht über diesen Gegenstand hat, und daß ihre Handlungsweise ebenfalls von einem festen und warmen Wunsche geleitet werde, diesen Disput auf friedlichen Wege zu schlichten. In diesen schon an und für sich so schwierigen Fragen der Gränzlinien, besonders solcher in unbewohnten Gegenden, die nur theilweise bekannt sind, kann noch die Schwierigkeit, die nothwendigweise aus der Konstitution entspringt, nach welcher nur die allgemeine Regierung die befalls entspringenden Unterhandlungen und Entschcheidungen im Interesse derjenigen Staaten zu leiten hat, an deren Gränze die Linie ermittelt werden soll. Um einem andern Streit vorzubeugen, in welchem einer Staatsregierung rechtserweise die Verletzung ihrer Wünsche fordern könnte, ehe man sich auf übereinstimmendem Wege, Betreff der Rechte ihrer Gerichtsbarkeit zu entscheiden, entschlossen haben möchte, habe ich es für nöthig erachtet, die Aufmerksamkeit der britischen Regierung auf einen andern Theil unserer heiderseitigen Gränze, worüber ebenfalls noch nichts entschieden ist, zu lenken. Ich beziehe mich auf die Linie von der Wändung des Supers

er Ees zu dem nordwestlichen Punkte des See von Booth. Die geoffene Meerabreitung wegen der Beschaffenheit desselben befindet sich in dem siebenenten Artikel des Vertrages von Ghent. Die zufolge jenes Artikels ernannten Kommissäre stimmten in ihrer Meinung in Betreff der wichtigsten Punkte nicht überein und statueten deshalb verschiedene artige Berichte ab, und diese Zwistigkeit soll nun einem freundschaftlichen Ewerän oder Staat zur Entscheidung vorgelegt werden. Die streitigen Punkte sollten festgesetzt werden, die Gränze bestimmt werden, ehe die Territorial-Regierungen deren Gränze es betrifft, als ein Staat ihren Platz in der Union einnimmt, und ich verlaße mich auf die willige Wirkung der englischen Regierung, um diesen Zweck zu erreichen.

Es sind alle Gründe vorhanden zu glauben, daß Mexiko, wie jene, die kürzlich die benachbarten britischen Provinzen aufreigen, nicht mehr die Veranlassung zu Zwistigkeiten abgeben, oder Hindernisse in den Fortschritten jenes guten Verhältnisses legen werden, welches zu dem Zweck zu handhaben das gegenseitige Interesse der Briten und der Mex. Staaten fordert.

Im Innern der Provinzen ist Ruhe hergestellt, und man verleiht Mitleid, zu Gunsten, wie man glaubt, der allgemeinen Anstrengung für volksthümliche Verbesserungen aufreigen, nicht mehr die Veranlassung zu Zwistigkeiten abgeben, oder Hindernisse in den Fortschritten jenes guten Verhältnisses legen werden, welches zu dem Zweck zu handhaben das gegenseitige Interesse der Briten und der Mex. Staaten fordert.

Im Innern der Provinzen ist Ruhe hergestellt, und man verleiht Mitleid, zu Gunsten, wie man glaubt, der allgemeinen Anstrengung für volksthümliche Verbesserungen aufreigen, nicht mehr die Veranlassung zu Zwistigkeiten abgeben, oder Hindernisse in den Fortschritten jenes guten Verhältnisses legen werden, welches zu dem Zweck zu handhaben das gegenseitige Interesse der Briten und der Mex. Staaten fordert.

Neuere Nachrichten berechtigen mich auch zu der Meinung, daß die Auswanderer aus Ihrer Majestät Provinzen, die innern unsers Gebietes Unterthanen genügt sind, friedliche Bürger zu werden, und daß sich selbst von allen Verurtheilungen enthalten werden, den Frieden des Landes, das ihnen Schutz gewährt hat, zu stören. Wenn wir die Vorfälle auf beiden Seiten der Gränze untersuchen, so finden wir zu unserer Erquickung, daß die nahe alle die Vergehungen, welche Klagen gegen unser Land erzeugt, von solchen verübt worden, die aus jenen Provinzen entflohen und Schutz in unserm Lande gesucht haben.

In den wenigen Fällen, in welchen sie von Bürgern der Ver. Staaten unterstügt wurden, waren nicht allein die Handlungen dieser verführten Männer in direktem Widerspruch mit den Befehlen und den wohlbekannten Wünschen ihrer Regierung, sondern sie fanden auch keinen Schutz in dem Volke der Ver. Staaten.

Ich bedauere, den Geist Ihrer Majestät Unterthanen in Kanada als sehr verschieden von dem früheren bezeichnet zu müssen. Die feindseligen Gefühle gegen unser Volk, unsere Gesetze, die sich so oft bei ihnen kund gegeben, und die Nichtachtung unserer Rechte, die bei verschiedenen Gelegenheiten geoffenbart worden, sind von dem Volke nicht zurückgegeben, sondern angefeuert, ja selbst von einigen unterngeordneten Beamten unterstügt worden. Es thut mir leid, dies bekennen zu müssen; allein glücklicherweise haben die obern Beamten in Kanada anders, und es ist die Verschiedenheit der Meinung zuzuschreiben, daß nicht Entfremdungen begangen worden, welche schließlich den Frieden der Nationen gefährdet hätten.

### Liebe und Mord.

Der Louisviller Advokat vom 6ten December erzählt, Gellern gegen 12 Uhr wurde eine Mrs. Madison, welche hieselbst, von einem Manne, Namens Doyle, erlöset, der sogleich darauf Selbstmord beging. Die Umstände, welche zu diesem tragischen Auftritte führten, entsprangen aus einer Liebchaft zwischen beiden. Anfang vorigen Septembers machte Doyle der Mrs. Madison den Antrag, sie zu heirathen, und erhielt abschlägliche Antwort. Hierauf nahm er eine bedeutende Dosis Laudanum, die ihn beynahe getödtet hätte; doch gelang es Dr. Talbot, seine Wiederherstellung zu bewirken. Doyle verließ nun die Stadt und kehrte erst vor Kurzem zurück. Während dessen hatte Mrs. Madison ihr Herz einem andern Manne geschenkt, und nachdem vor einem oder 2 Tagen die Hochzeit statt gefunden, gieng ihre Gatte gestern auf ein Boot in den Fluß hinaus. Bald darauf kam Doyle zu ihr und machte ihr wegen ihrer Treulosigkeit Vorwürfe, schien jedoch nicht sehr aufgeregt. Er sprach von seiner Freundschaft, und daß er erlaube, sie besuchen zu dürfen. Er antwortete, daß sie nichts! mit ihm zu thun haben wollte, und wollte eben das Zimmer verlassen, als er eine Pistole hervorzog und die Kugel in ihren Hinterkopf schob. Er sprach hinweg über die Strafe, wo er sich durch einen Selbstmord tödtete. Mrs. Madison überlebte die Verwundung nicht länger als ein oder zwei Stunden; sie

war furchtbar erschmettert.—Doyle war seines Geschickes ein Schmeider, etwa 28—30 Jahre alt und von höchlichem Reperbon. Er stand früher im besten Rufe, und sich aber seit seiner Heiratbedingung einem aussergewöhnlichen Leben hingegen.

### Die Mormonen.

Man erinnert sich, daß die Mormonen, nachdem sie aus Iowa vertrieben waren, sich während des Winters in Quincy, im Staate Illinois aufhielten, und dann bedeutende Quantität Landes an beiden Seiten des Mississippi oberhalb der Stromschnellen von Des Moines erwarben, worin die Stadt Commerce aufgelegt ist. Diese Stadt Commerce wurde von Dr. Garland, nebst einem Lande in der umgegend, bis zu dem Verlauf von 900000 Acker gekauft. Von demselben kauften sie ein indianisches Land von 20,000 Acker am andern Ufer des Flußes, der Stadt Montrose, oder dem alten Fort Des Moines. Kaufpreis war \$70,000 und die Zahlungstermine Theil ziemlich weit hinaus gestellt.

Der Name Commerce ist in's Ebräische umgeändert worden, und die Stadt heißt nun Nauvoo. Sie ist in der Baupläge von einem Ackerstück ausgelegt worden, und ist geplant worden.

Die Gesellschaft hat von ihren Mitgliedern die Herren Joseph Smith, jun., Sidney Rigdon und Nichter Rigdon nach Washington abgefant, um beim Congresse einen Gesetzentwurf für den in Missouri erlittenen Verlust auszusprechen.

Die Stadt Nauvoo ist von einer letzten allgemeinen Kirchenversammlung als ein „Sammlort“ anerkannt worden, wo die Gerechten sicher seyn werden bey dem allgemeinen Untergang der Gottlosen. Die Mormonen haben viele Rechte erhalten, daß das 1000-jährige Reich ist, und vor ihm die Zerstörung der Gottlosen, vor der sich nur dadurch retten kann, daß man an den heiligen Orten zu rechten Zeit zugegen ist. Die Kirchen in der letzten Zeit bedeutende Akquisitionen gemacht, reiche und einflußreiche Familien aus den Cantones Ohio, Hancock und McDonough sind zu ihnen getreten, alle Angelegenheiten der Kirche sind im blühenden Zustande. [Anz. des Westens.]

## Der Morgenstern.

### Waterloo:

Donnerstag, Januar 23, 1840.

Wir theilen so viel von der Botschaft des Präsidenten der Ver. Staaten, unsern Lesern in heutiger Zeitung als Bezug auf England und unsere Canadische Angelegenheiten hat. Der Geist von diesem Theil der Botschaft ist für Frieden zu seyn, und enthält wenigstens, was wir angehört, die gründliche Wahrheit.

Indem unsern Bestrebungen für diese Woche, sogleich genue ankommen um Auszüge zu machen, sind wir obendrein einer unserer Drucker noch immer krank, mußten wir um unsere Zeitung zur gehörigen Zeit zu geben, unsern Lesern mehrere Geschichten und Anecdotes mittheilen.

### Wichtige Botschaft des General-Gouvernors.

Die Benützung legen wir folgende Botschaft des General-Gouvernors in Substanz eine Erweiterung zu einer Adresse des Haus of Assembly, hinsichtlich einer verantwortlichen Regierung—unsern Lesern vor. Diefelbe war zu den Mitgliedern vollkommen befriedigend, und zu dem Haus auch; aber die Herren Boulton, Eberwood, Chiles für Halton, Schade, und Andrews mehr, können dies nicht verstehen. Hr. Schade ist ein Yankee und sucht die Schlacht zu Auzenston gegen manchen braven Canadian, welche er nun als Rebellen schildert. Hr. Schade ist demnach so wenig von der britischen Constitution unwürdig ist britische Constitution zu representieren. können die Verantwortliche eines gewissenhaften Krebs-Staatsorgans, welcher in dem Glauben, daß seine Grundsätze zur Erhaltung der Krone nothwendig sind, erzeugen nicht die geringste Beachtung an.

### Thomson.

In Antwort zu einer Adresse von der Gesetzgebung vom 1ten December, in Betreff von Mittheilungen, er von Ihrer Majestät Staatssecretär, hinsichtlich einer verantwortlichen Regierung, ist der General-Gouverneur mit dem Genöthigen zu melde, daß es nicht in seiner Befähigung, der Gesetzgebung einige Depeschen über diesen Gegenstand mitzutheilen.

Der General-Gouverneur wurde von Ihrer Majestät anvertraut, die Regierung dieser Provinzen in Einklang mit den wohlbekannten Verlangen des Volkes zu handhaben, deren Gefühlen, wie durch ihre Repräsentanten auszusprechen, die gebührende Achtung zu erweisen.

Sind die Befehle Ihrer Majestät, und dies sind die Befehle, mit welchen Ihre Majestät die Regierung dieser Provinzen gehandhabt wissen will, und es ist ernstliche und anliegende Verlangen des General-Gouvernors, dem in ihn gesetzten Vertrauen nach diesen Grundsätzen zu entsprechen.

...schichten Punkte des ...  
...roberung wegen der ...  
...siebenten Artikel des ...  
...jenes Artikels ...  
...Meinung in ...  
...und statten ...  
...se ...  
...Zustimmung ...  
...Punkte ...  
...e, ehe die ...  
...als ein ...  
...verlasse ...  
...gierung, um ...  
...glauben, ...  
...die ...  
...die ...  
...Hindernisse ...  
...werden, ...  
...gegen ...  
...saaten ...  
...ist ...  
...zu ...  
...ung ...  
...er ...  
...Gegen ...  
...die ...  
...Er ...  
...mit ...  
...den ...  
...Bilder, ...  
...er ...  
...würden. ...  
...eine ...  
...zu ...  
...Frieden ...  
...den ...  
...auf ...  
...weisen, ...  
...als ...  
...den ...  
...Nachrichten ...  
...be ...  
...sich ...  
...die ...  
...zugunsten ...  
...mich ...  
...er ...  
...des ...  
...Unter ...  
...er ...  
...zu ...  
...enthalten ...  
...Schutz ...  
...auf ...  
...u ...  
...welche ...  
...et ...  
...in ...  
...in, ...  
...wurden, ...  
...nach ...  
...mussten ...  
...geben, ...  
...mittheilen.

...war ...  
...ein ...  
...schlichem ...  
...sich ...  
...aus ...  
...hingegeben.

### Die Mormonen.

Man erinnert sich, daß die Mormonen, nachdem sie aus Iowa vertrieben waren, sich während des Winters in um Quincy, im Staate Illinois aufhielten, und dann bedeutende Quantität Landes an beiden Seiten des Mississippi oberhalb der Stromschnellen von Des Moines kauften. Von demselben kauften sie ein indianisches Land von 20,000 Aekern am andern Ufer des Flusses, der Stadt Montrose, oder dem alten Fort Des Moines. Kaufpreis war \$70,000 und die Zahlungstermine April ziemlich weit hinaus gestellt.

Die Gesellschaft hat von ihren Mitgliedern die Herren Joseph Smith, jun., Sidney Rigdon und Richter Figg nach Washington abgefant, um beim Congresse einen Antrag für den in Missouri erlittenen Verlust auszuwirken. Die Stadt Nauvoo ist von einer letzten allgemeinen Versammlung als ein „Samuel“ anerkannt worden, wo die Berechtigten sich versammelten, um die inneren Angelegenheiten zu ordnen, worin die Stadt Commerce ausgelegt ist. Die Mormonen haben viele Zeichen erhalten, daß das 1000-jährige Reich ist, und vor ihm die Zerstörung der Gottlosen, vor der sich nur dadurch retten kann, daß man an den heiligen Orten zur rechten Zeit zugegen ist. Die Kirche hat in der letzten Zeit bedeutende Akquisitionen gemacht. Sie reiche und einflussreiche Familien aus den Staaten von Ohio, Hancock und McDonough sind zu ihnen getreten, welche Angelegenheiten der Kirche sind im blühenden Zustande.

## Der Morgenstern.

Waterloo.  
Donnerstag, Januar 23, 1840.

Wir theilen so viel von der Botschaft des Präsidenten der Staaten, unsern Lesern in heutiger Zeitung als Bezug auf England und unsere Canadische Angelegenheiten hat. Der Geist von diesem Theil der Botschaft ist für Frieden zu sein, und enthält wenigstens, was da angeht, die gründliche Wahrheit.

Indem unsere Wechselzeitungen für diese Woche, vollständig genug ankommen um Auszüge zu machen, noch obendrein einer unserer Drucker noch immer krank sind, mußten wir um unsere Zeitung zur gehörigen Zeit zu geben, unsern Lesern mehrere Geschichten und Anekdoten mittheilen.

Wichtige Botschaft des General-Governors.  
Bergnügen legen wir folgende Botschaft des General-Governors in Bezug auf eine Erwidrerung zu einer Adresse des Hauses of Assembly, hinsichtlich einer verantwortlichen Regierung—unsern Lesern vor. Dieselbe war zu den Mitgliedern vollkommen befriedigend, und zu dem Hause selbst; aber die Herren Boulton, Sherwood, Chisholm, Halton, Schade, und Andrews, mehr, können dies nicht verstehen. Hr. Schade ist ein Yank und hat die Schlacht zu Quenston gegen manche braven Soldaten, welche er nun als Diebellen schildert. Hr. Schade ist demnach so wenig von der britischen Constitution unwürdig ist britische Constituenten zu representieren, können die Vorurtheile eines gewissenhaften Redakteurs, welcher in dem Glauben, daß seine Grundsätze zur Erhaltung der Krone notwendig sind, gezogen sind, respizieren; aber ein Yankhoedery sehen mit tieffter Betrachtung an.

Thomson.  
In Antwort zu einer Adresse von der Gesetzgebung der Staaten, in Betreff von Mittheilungen, es von Ihrer Majestät Staatssecretär, hinsichtlich einer verantwortlichen Regierung, ist der General-Governor mit Ihnen geneigt zu melden, daß es nicht in seiner Gewalt ist, der Gesetzgebung einige Dopelchen über diesen Gegenstand mitzutheilen.

Der General-Governor wurde von Ihrer Majestät anzuweisen, die Regierung dieser Provinzen in Einklang mit den wohlbestimmten Verlangen des Volks zu handhaben, deren Gefühlen, wie durch ihre Repräsentanten auszuweisen, die gebührende Achtung zu erweisen.  
Es sind die Befehle Ihrer Majestät, und dies sind die Befehle mit welchen Ihre Majestät Regierung die Verwaltung dieser Provinzen gehandhabt wissen will, und es ist die ernstliche und aufliegende Verlangen des General-Governors, dem in ihn gesetzten Vertrauen nach diesen Grundsätzen zu entsprechen.

Wir versprechen in unserer letzten Nummer, unsern Lesern diese Woche das gänzliche Verfaßren der Regierung hinsichtlich der Vereinigung der Provinzen, vorzulegen. Wir hatten ein englischgedrucktes Pamphlet welches dasselbe enthielt. Dies fanden wir einem Freunde zum Uebersetzen; allein, gerade da wir dem überfetzten Artikel entgegen sahen, erhielten wir folgenden Brief, welchen wir uns die Freiheit nehmen hier mitzutheilen und welcher vollkommen erklären wird, warum das Document nicht erscheint:

Januar 18, 1840.

Herr Editor! Höchst unangenehm finde ich mich genöthigt Ihnen hiermit anzeigen zu müssen, daß ich unmöglich ihrem Begehren entsprechen, und das mit von Ihnen zugesandte Document überfetzen kann. Ich hatte bereits ein Stückchen davon überfetzt, als ich unglücklicher Weise beim Holzhacken den Daumen zwischen zwei Blöcken so sehr zerquetschte, daß es mir durchaus unmöglich ist die Feder damit führen zu können. Diese paar Zeilen habe ich bloß mit den zwei vorderen Fingern zu Papier gebracht, und dazu nicht wenig Zeit gebraucht.  
Zu dem leide ich fast unerträuliche Schmerzen, u.  
Ich verbleibe Ihre bereitwilligster Diener,

### Nicht wie es seyn sollte

Ein Bill welches zum Entwerf hatte die Wahlgesetze so zu verbessern, daß verschiedene Wahlen in einem County zu gleicher Zeit gehalten werden könnten, wie auch um die Wahlen gegen Gewaltthätigkeiten und ungesetzmäßige Zusätze zu sichern (von welchem wir schon oben erwähnt) wurde von der Gesetzgebung verworfen. Wir befürchten traurige Folgen an der nächsten Wahl. Es hat so viele friedliebende und loyale Einwohner in Ober-Canada, daß sollte eine Wahl conträre zu ihrem Wunsche ausfallen, gänzlich gut und loyal genug wären, dieselbe mit Gewalt zu stören. Ähnlichen Prozeduren hat unsere gegenwärtige Gesetzgebung ihre Eignung, in einem gewissen Maße, zu verdanken. Kein Wunder daß sie kein gutes Wahlgesetz passiren wollen. Wir hoffen Seine Excellenz der General-Governor wird Maßregeln treffen, um diesem freizetzerförenden Unfug vorzubeugen, bis wir eine Gesetzgebung bekommen, welche willig ist das Volk zu representieren.

Das Alerthefers-Bill ist nun unter Discussion der Gesetzgebung, aber die Divisionen sind so genau, und die Meinungen Alertharer Stieber so verschieden und Zwietrachtig, daß es unmöglich ist dessen endliches Schicksal vorausszusagen.

Wir wollen solchen unserer Subscribenten die den Jahrgang mit dem Morgenstern antreten, einen Antrag machen, welcher, wenn er befolgt wird, nicht wenig zu unserm Nutzen und nicht minder zu ihrem beitragen wird, nemlich: Daß wenn sie ihre Subscription innerhalb fünf Wochen vom 12ten dieses Monats bezahlen, dennoch als Vorauszahler anerkannt werden sollen. Wir wünschen es würden, und wir hoffen es werden, nur wenige dies versäumen. Laß sie bedenken daß wir ein neuer Anfänger sind in unsern Geschäfte, und daß aller Anfang schwer ist, (ausgenommen anfangen zu sündigen.) Wir hatten das Glück im Stande zu seyn, unser Geschäft unabhängig oder auf unsern eigenen Fuß anzufangen; wenigstens wenn man ein Geschäft als unabhängig betrachten kann, das seinen Anfang und Fortdauer dem Gedeihen u. Interessbezahlen zu verdanken hat. Alles was wir verlangen ist, daß das Publikum uns gehörrig unterstütze, und gebührrlich für unsere Arbeit bezahle.

Sie möchten wir auch solche die schon eine Zeitlang für Druckarbeit, als Hand-Bills, Bekannmachungen in unserm Blatte, u. s. d. schuldig sind, erinnern solche baldmöglichst zu berichtigen.

### Ein Wagstuck.

Die Harrisburger Morgenpost meldet, daß am letzten Mittwoch Abend etliche Gebäude dort niedergebrannt wären, und auf dem obern Stock des Einen sich 16 Fässer Feinen Pulver befanden. Als das Dach schon im Brand war, wagte sich William D. Hall hinein und reichte die Fässer Andern heraus, und verhiutete dadurch eine furchtbare und zerstörende Explosion.

Wenn gewisse Herren, andere Leute dumm glauben zu seyn, weil sie nicht glauben daß Thee in den Staaten wächst, so rathen wir ihnen, einmal eine Geographie zu lesen; dann werden sie erfahren, daß andere Leute nicht so dumm als sie selbst.

Das Wetter in dieser Gegend, war schon seit einiger Zeit sehr kalt, und der Schnee tief. Vor einigen Tagen schiene es als wolle es gelinder werden; aber heute ist es aus of doors" wieder höchst unfreundlich—der Wind faust und drausert furchtbar.

### Columbia-Balsam.

Dieser edle und erprobte Artikel zur Erhaltung und Wiederherstellung der menschlichen Haare, ist nun in dieser Druckerei, an einem höchst billigen Preise, zu haben.

### Balm of Columbia.

THIS excellent and well-tried article for restoring and preserving the human hair, is now for sale at this Office, at quite a moderate price.

Die Hamilton Marktpreise wurden aus einigen der letzten Nummern des „Morgenstern“ gelassen. Die Haupt Ursache daran war: wir bekamen sie nicht regelmäßig. Sobald wir dieselbe wieder bekommen, sollen sie wieder erscheinen.

John Colborne, ehemaliger Gouverneur von Ober-Canada, ist vor Kurzem glücklich in England angelangt, wo er freundlich bewillkommt werden seyn soll.

## Landwirthschaftlich.

### Winter-Aepfel, deren Aufbewahrung.

Die gewöhnliche Art, Aepfel aufzubewahren über Winter, ist die, sie einzugraben; wir halten dies jedoch keineswegs für die beste, auch nicht für die bequemste, und wollen daher, weil nun die Zeit dafür kommt, einige andre Methoden angeben. Man kann Aepfel bewahren das ganze Jahr durch, wenn man sie in Korn packt, welches von deren Verührung keinen Schaden leidet. Ein Correspondent des New-York Farmer sagt, ich finde keine Schwierigkeit darin, Winteräpfel selbst den nächsten Sommer durch aufzubewahren. Ich nehme ein Weisfaß, bedecke den Boden mit gemahnen Stroh, suche die besten und schönsten Aepfel aus und lege sie dahinein, so daß sie sich nicht berühren, bedecke sie wieder mit Stroh, und fahre so fort, bis das Faß voll ist, schlage es dann zu und stelle es an einen trocknen passenden Platz. Die Fässer und das Stroh müssen mit in den Baumgarten genommen, und die Aepfel vom Baume eingelegt werden. Der Aepfel bleibt nicht nur in einem vollkommen guten Zustand, sondern verliert auch nicht das Geringste an seinem Geschmack, indem das Stroh die aus den Aepfeln allenfalls schwindende Feuchtigkeit aufnimmt und die Luft davon abhält. Das Stroh kann man später zu andern Zwecken benutzen. Nach Webster behauptet, daß der gewöhnliche Brauch Aepfel im October zu brechen und auf dem Speicher auszuwärmen, um sie durch das Trocknen dauerhafter zu machen, auf einem großen Irrthum beruhe. Er sagt: „Aepfel nachdem sie, solange als die Eisfreiheit vor Frösten es erlaubt, an den Bäumen geblieben sind, sollten unmittelbar vom Baume in dicke Gefäße gepackt und so trocken und kühl wie möglich gehalten werden. Wenn sie wochenlang auf dem Speicher liegen, wollen sie und verlieren ihren angenehmen Geschmack, ohne an Dauershaftigkeit zu gewinnen. Als die beste Art, Aepfel für den Frühjahrsgebrauch zu verwahren, fand ich sie in trocknen Sand zu legen, so wie sie geerntet werden. Zu diesem Zwecke trockne ich den Sand in der Sommerhitze, und lege spät im October die Aepfel schichtenweise ein. Der Vortheil dieses Verfahrens besteht darin, daß 1) der Sand die Luft abhält, was wesentlich notwendig ist zu deren Aufbewahrung, und 2) durch den Sand die Ausdünstung oder das Schmelzen der Aepfel verhütet wird, wodurch dieselben ihren vollen Geschmack behalten, u. die Feuchtigkeit, die doch allenfalls sich erzeugt, vom Sande aufgesaugt wird; so daß die Aepfel immer trocken, bleiben. Meine Pipinäpfel sind im May u. Juny noch eben frisch, als ob sie eben geerntet wären.“—(Ceres.)

### Die Zucker-Kübe.

Der Herausgeber des New-York American erzählt folgende Besonderheiten von einem Versuch, den er selbst mit dem Ziehen von Zucker Rüben gemacht hat:

Ein Fleck Grund von Dreipiertel Ader, wurde zweymal tief gepflügt und sehr reichlich mit Stallmist gedüngt, nachdem es das Jahr vorher mit 400 Buschel gestell gewesen.

Der Saame wurde von Hand in Reihen gepflanzt, und nachdem die Pflanzen auf waren, wurden sie von Sand ausgehöhlet, so daß sie in der Reihe ungefähr ein Fuß von einander standen.

Der Grund wurde ziemlich frey von Unkraut gehalten, bis sie ziemlich heran gewachsen waren, nach welchem ihnen nicht mehr viel abgewartet wurde.

Während der ersten Woche im November wurden die Rüben gesammelt und der Ertrag war 650 Buschel, die 14 Tonnen 6 Fundert wogen.

Die Schweine und Kühe fressen dieselben, roh oder gekocht, sehr gierig. Die Pferde weigern sich noch jetzt, allein mit Schrot vermischt oder mit Salz besprengt, fressen sie dieselben ebenfalls roh oder gekocht.

Der Nutzen dieses Gewächses für Milchkühe ist jedoch sehr groß. Es vermehrt die Quantität und verbessert die Milch, ohne ihr einen unangenehmen Geschmack zu geben.



Am letzten Dienstag, durch den Lehrer Benjamin Eby, Herr Johann Weber, von Woolwich mit Jungfer Polly Element, von Waterloo.

## THE NEW WORLD:

A Weekly Newspaper, published Saturdays in the city of New-York and devoted to Home and Foreign Intelligence, Literature, Science and the Fine Arts. Edited by Park Benjamin. On Saturday, October 25, was commenced a new weekly sheet entitled "THE NEW WORLD,"

the largest, cheapest, and most elegant periodical sheet in America. The situation of New-York, and its immense commercial intercourse, must ever render it the head quarters of news both from the old world and the new. The establishment of steam communication with England gives increased interest and importance to the intelligence received in our "great metropolis." Availing ourselves of the advantages derived from this source and many others, we have presented to the American public the "New World"—a paper intended for "our country, our whole country"—warped by no sectional bias—controversing no man's political opinions—unsullied by any thing of an immoral or indelicate nature; but presenting the freshest and most copious intelligence from every part of our vast country—the earliest and best selections from the British Magazines and newspapers—the first American editions of such English works of value as may be conveniently embraced within the contents of our mammoth sheet, and furnishing also a large amount of original matter having reference to subjects of interest to every intelligent inhabitant of the new world. We shall present, with unrivaled promptitude, not only the best articles from all the popular periodicals of this continent, but from those of Great Britain, such as the Monthly, the Chronicle, the New Monthly, the Gentleman's, Frazer's, Blackwood's, the United Service, the Asiatic, Tait's and the University Magazines; Bentley's Miscellany, The Court Journal, The Court Gazette, La Belle Assemblée, The Era, The Satirist, The Age, The Examiner, The Writing, of Dickens, Bulwer and Knowles, The Quarterly, The Foreign Quarterly, the London, the Edinburgh, and the Dublin Review, &c. &c.

We shall thus place within the reach of the poorest and the humblest the best specimens of modern English literature, as soon as they reach this country. Already have we given to our readers the first American editions of three celebrated works by Bulwer, Knowles and Moore, and at the same time given a copious digest of all the important intelligence usually embraced in newspapers. This is but a type and earnest of what we mean to do. Our arrangements in England are of so efficient a character that we shall be able to supply not only all the current news, but all the current literature, to which a copyright is not attached.

The editor will especially aim to make THE NEW WORLD worthy of its name from its perfect compilation of Domestic News, as well as intelligence from all parts of the Western Hemisphere. Our newspapers in general contain full accounts of all that happens in the OLD world, even to the most trivial occurrences, which can be of little or no interest to OUR people; while they omit or neglect much that is of consequence from the various countries of the NEW.

We shall carefully avoid the profligate tone which characterises many journals in speaking of the returns of crime and wretchedness, which fall under the eye of the municipal police. We can see nothing humorous or witty in such pictures of sinfulness and degradation. No ludicrous accompaniment of incident or language can make us smile at the frantic vagaries of intemperance, the dreadful examples of female prostitution, suffering and despair, or the penal violations of social order by the ignorant and imbecile.

With the most ample assistance in every department; with resources more than sufficient, and friends numerous and true; with a thousand incentives to exertion, and every evidence and assurance of the most triumphant success before it, THE NEW WORLD, it is confidently hoped, will long gladden and enliven the breasts of every portion of our great country.

Price of "THE NEW WORLD," \$3 per annum, payable in advance. Two copies will be sent for \$5, to any part of the country.

All letters relating to the editorial department of the New World, to be addressed to the Editor; those intended for the publisher, to

J. WINCHESTER,  
No. 23 Ann street, New-York.  
Publishers who insert the above advertisement three times in their journals will be entitled to an exchange for one year.

